

„Gibt es jedoch eine glücklichere Illusion als die Kindheit?“

„Dieser nackte Garten hatte Verständnis für die Unruhe, mit der ich gekommen war.“

Wiesław Myśliwski, Der nackte Garten

In ihrer Arbeit „Paradijs I - VII“ schafft Ellen Korth erneut Buchkunst, die über Kategorien wie Landschaftsfotografie, Autobiografie und Poesie hinausgeht. Ähnlich wie in ihren vorhergehenden Fotobüchern, nimmt sich das Dokumentarische gegenüber dem Subtilen, dem Rätselhaften, dem Skulpturalen zurück.

Das Betrachten von Kindern in Gärten, Wäldern, in Parks und in der friesischen Landschaft wurde für Ellen Korth zum Auslöser eigener Kindheitserinnerungen. Jeder der sieben Bände, jeweils in fünfer Auflage, macht mit der Rückansicht eines jetztzeitigen Kindes auf. Sieben namenlose, rückseitig aufgenommene Jungen und Mädchen in Schwarz-Weiß. Die Jungen- und Mädchenfiguren sind kindliche Adam und Evas vor der Vertreibung aus dem Paradies. Denn im Paradies leben die Nicht-Schuldigen, wobei Unschuld Unwissenheit ist (*Sören Kierkegaard*). In der Unschuld ist der Mensch in unmittelbarer Einheit mit seiner Natürlichkeit, mit Frieden und Ruhe. Dieser Friede beinhaltet nach Kierkegaard jedoch ein großes „Nichts“, aus dem „Nichts“ kommt die Angst, die durch ihre Ungewissheit auch aus den Fotos der Kinder vor einer horizontlosen floralen Wand spricht.

Jeder Band endet mit der literarischen Miniatur eines Haiku, verfasst von Ellen Korth. Nicht als Quintessenz, sondern als Spiegel der eigenen Ratlosigkeit, schließt jeder Band parallel zu dem Gedicht mit einer Schwarz-Weiß-Fotografie von Ellen Korth als kleines Mädchen. Frontal, und vor allem „niedlich“ und unbeschwert, wie das Leben nie werden sollte. Caspar David Friedrichs Repoussoirfigur des aufs offene erhabene Meer, also in die Unendlichkeit, schauenden Mönches, ist bei Ellen Korth die Rückansicht eines namenlosen universellen Kindes, das in den undurchdringlichen Dschungel der Flora schaut. Für den Betrachter jeweils die Einladung zur Kontemplation.

Das Kind im Garten, wir als Kinder im Garten, scheint eine archetypische menschliche Erinnerung zu sein. Der ewige Garten der Kindheit ist ein Traumort, in den wir Gedankenreisen unternehmen. Diffuse Erinnerungsbilder, antitopographisch, vom Gedächtnis weichgezeichnet. Ein Garten ist wie Schrift, eine Chiffre, ein Zeichen des Gärtners. Der Garten sendet Botschaften aus der Zeit seines Entstehens und wird zum Chronometer seines und unseres Wachsens und Vergehens. Dem Garten ist die Zeit inhärent wie der Fotografie.

Ellen Korth, beeinflusst von der japanischen animistischen Kultur, geht von einer beseelten Natur aus, auf die sie ihren kaleidoskopartigen Blick wirft. Wenn Schopenhauer vom „Willen in der Natur“ spricht, ersetzt er den Begriff des „Willens“ durch den „Reiz“. Das Pflanzenreich ist von äußeren Reizen abhängig, ohne Bewusstsein, erkenntnislos. Ellen Korth denkt dagegen eine Synthese der Empfindsamkeit, des Beseeltseins von Mensch und Flora. Ohne die menschliche Wahrnehmung, gäbe es auch keine Landschaft. Die Landschaft wäre reine Natur. William Egglestons „Democratic Forest“ wird bei Ellen Korth zum „Subjective Garden“, in dem eben nicht alles der Darstellung gleich würdig ist.

Wie in ihren Büchern „Jorinde“ oder „Utilité“ ist „Paradijs I - VII“ ein surreales Vexierspiel von Zeigen, Verstecken und Entdecken. Ellen Korths bewusstes Arbeiten mit der Materialität der Oberfläche, erhebt ihre Fotografien über das Abbildende hinaus und spricht dem jeweils

individuell gestalteten Fotobuch skulpturale Eigenwertigkeit zu. Das Erkunden des Buches, denn es ist mehr als ein Umschlagen von Seiten, wird für den Betrachter zum sensiblen Akt. Die Haptik des empfindlichen japanischen Kozo-Papiers, das Durchscheinende der Fotografien, das wie zufällig Zerstörte, hat oft eine impressionistische Anmutung. Bunte abstrahierte Farbflächen erinnern an Monets Seerosen im Garten von Giverny. Die Seiten des Buches wollen „be-griffen“ werden, wie die Pflanzen, Blätter und Blüten in einem Garten ertastet werden wollen, denn das Optische macht dort nur einen Teil der möglichen Erfahrungen aus: „Wer selten in den Wald kommt, nimmt gern ein Stückchen Wald in die Hand, um auf dem Weg damit zu spielen.“ (*Henry David Thoreau, Walden*)

Der Garten ist in der Kulturgeschichte die Metapher des Paradieses, ein friedliches Eden, ein Arkadien in dem Lamm und Löwe beisammen schlummern, aber auch ein durch den Menschen geschaffener Schutzraum. Ellen Korth ist auf der Suche nach ihrem „Hortus Conclusus“, nach ihrem Stück Erde, nach Heimat. Diese Suche zieht sich historisch, geografisch und genealogisch durch ihr künstlerisches Werk und wird nie abgeschlossen sein.

Text: Thorsten Marquardt / www.marquardt-artfoto.de